



BUCHBESPRECHUNG

Seitdem nach den Anschlägen vom 11. September 2001 zunächst in Afghanistan und kurz darauf in den Südphilippinen die »weltweite Front gegen den Terror« geschmiedet wurde, erklären die Mächtigen in Washington und London tremoloartig, durch ihr beherztes militärisches Eingreifen »gegen den Terror« sei die Welt sicherer geworden. Das Gegenteil scheint eher zutreffend zu sein. Mit jedem »Kollateralschaden«, den die militärischen Operationen »gegen den Terror« verursachen, wachsen desseri Hydraköpfe umso schneller nach. Was es vermeintlich »auszuschalten« gilt, findet immer mehr Nährböden. Denn Gewalt allein, zumal militärische, ist kein probates Mittel, um Sicherheit und Frieden herzustellen und zu garantieren.

Zwei Seiten der Medaille

Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere: Die im Zuge des »antiterroristischen Feldzugs« eigens geschaffenen Verordnungen und verschärften Gesetze bedeuten nicht nur Einschränkungen von Menschen- und Bürgerrechten in den Gesellschaften der »westlichen Wertegemeinschaft«. Vor allem für die Spitzen diktatorischer Regimes und Sachwalter autoritärer Regierungen lassen sich derartige »Antiterror-Gesetze« vorzüglich, das heißt im Sinne des eigenen Machterhalts, instrumentalisieren. Ein beklemmend aktuelles Beispiel bieten in Südostasien die Philippinen. Annähernd 20 Jahre sind dort seit dem Sturz der verhassten Marcos-Diktatur verstrichen, doch deren Schatten wollen nicht weichen. Mit Exekutivordern, Sonderdekreten in Form eines so-

Im Schatten des Terrors

von Rainer Werning

nannten »calibrated preemptive response« und dem avisierten »anti-terror bill« hat die Regierung in Manila die Büchse der Pandora geöffnet. Die staatlichen Sicherheitskräfte werden auf- und die politischen und zivilen Rechte beträchtlich abgewertet. Eine bittere Folge davon: Allein in den ersten neun Monaten dieses Jahres sind 120 – vorwiegend aus dem linken Spektrum stammende – Gewerkschafter, Arbeiterführer und andere (partei-)politische Aktivisten auf den Inseln Opfer staatlicher oder staatlich tolerierter paramilitärischer Gewalt geworden. »Der Kampf gegen den Terror« macht's möglich. Offensichtlich zielt eine solche Politik darauf ab, sich nicht nur eine lästige Opposition, sondern sogar formierenden Dissens vom Halse zu schaffen.

Asian Regional Exchange for New Alternatives — ARENA (Hrsg.)

Militarising State, Society and Culture in Asia: Critical Perspectives erschienen als Asian Exchange, Vol. 20, No. 2, 2004/Vol. 21, No. 1, 2005, Hongkong 2005, 304 Seiten, 20 US\$

Solche Entwicklungen zu fokussieren und darüber hinaus anderen Gewaltformationen, Militarisierungstendenzen und Militarismen nachzuspüren, diese zu analysieren und Gegenentwürfe zur Stärkung der zivilgesellschaftlichen und demokratischen Kräfte zu formulieren, widmet sich der Anfang dieses Jahres erschienene Band:

Es ist dies ein sehr faktenreiches, engagiert geschriebenes und übersichtlich gegliedertes Buch, das nach einem im Sommer 2004 in Sri Lanka abgehaltenen Workshop zum Themenkomplex entstand und unter der Federführung Jayadeva Uyangodas (Head of the Department of Poli-

tical Science and Public Policy, University of Colombo) von namhaften süd-, ost- und südostasiatischen Wissenschaftlern sowie investigativen Journalisten verfasst wurde. Die Autorinnen und Autoren beleuchten vier Schwerpunkte: Militarismus im Geflecht nationaler Sicherheit und als zwischenstaatliche Auseinandersetzung (Fallbeispiele Indien und Pakistan); Militarisierung im Kontext eines langwierigen Bürgerkrieges (Sri Lanka, Nepal, die Philippinen); so wörtlich: »Militarisation by Other Means« (Malaysia, Japan, Südkorea) und schließlich Militarismus als nationale Ideologie (Indonesien und Thailand).

Der Titel »Militarisation by Other Means« mag auf den ersten Blick kryptisch klingen. Doch behandelt wird darin nicht nur der seit Jahrzehnten gegen die Opposition in Malay(sia) in Anschlag gebrachte *Internal Security Act* (ISA). Im Falle Japans geht es um die spannende Debatte von Militarisierungstendenzen in einem pazifistischen Staat, während der Beitrag über Südkorea ein weitgehend tabuisiertes Thema, nämlich soziale Militarisierung und Gender, aufgreift. In diesen beiden Ländern hat nicht zuletzt eine Nordkorea-Phobie mit dazu beigetragen, dass Politiker in Tokio das Wiederbewaffnungsverbot gern aufgehoben und alte Kommissköpfe in Seoul ebenso gern vergangene Schandtaten im Namen eines Nationalen Sicherheitsgesetzes verdrängt und vergessen sähen. Gegen solcher Art Amnesie bietet der ARENA-Band eine vorzügliche Rezeptur.

Der Rezensent ist unter anderem Vorstandsvorsitzender des Korea-Verband e.V. im Asienhaus.